

Selbstmorde in Helsinki während der Jahre 1956–1965 und die Möglichkeiten zur Selbstmordverhütung

K. A. Aché

Artikel eingegangen am 1. August 1969

Zusammenfassung

Die Zahl der Selbstmordfälle betrug in Helsinki für die Periode 1956 bis 1965 1378, im Durchschnitt 39 pro 100 000 (über 15 Jahre) Einwohner im Jahr. Seit den zwanziger Jahren ziemlich konstant, ist sie somit eine der höchsten Zahlen unter denen der übrigen Welt-großstädte. Unter den Selbstmordarten stehen die Ver-giftungen mit 45% an erster Stelle, denen Erhängen mit 26% und Selbstmord durch Erschießen in 10% der Fälle folgen. Der männliche Anteil pro 100 000 Ein-wohner liegt bei 60, der der Frauen bei 24. Altersmäßig gab es die höchste Zahl für Männer, 94, in der Gruppe zwischen 45 bis 54 Jahren, 90 Fälle waren über 65 Jahre alt, und 78 gehörten zur Gruppe zwischen 55 bis 64 Jahren. Unter den Frauen lag die höchste Zahl bei den Jahrgängen zwischen 45 bis 54 Jahren. Unter den nach Schulbildung und sozialer Stellung eingeteilten vier Bevölkerungsgruppen wies die niedrigste, die Klasse der ungelerten Arbeiter, sowie die geschiedenen und verwitweten Männer signifikant höhere Zahlen auf als die entsprechenden Vergleichsklassen. 330 männliche Fälle waren geschieden und gehörten zur Altersgruppe zwischen 55 bis 64 Jahren. Sie stellten den größten Anteil und übersteigen den Landesdurchschnitt um mehr als das Zehnfache.

Einleitung

Seit den letzten Jahren gehört Finnland der Gruppe von Ländern mit den höchsten Zah-

len an Selbstmordfällen an. Finnlands Haupt-stadt, Helsinki, hat etwas über eine halbe Million Einwohner. In der vorliegenden Arbeit werden die während des Zeitraumes von 1956 bis 1965 vorgekommenen Selbstmord-fälle behandelt.

Epidemiologische Statistik

Auf Tab. 1 werden die seit 1871 in ganz Finn-land auf 100 000 Einwohner pro Jahr errech-neten Selbstmordfälle aufgezählt. Zum Ver-gleich sind in die Tabelle die während des gleichen Zeitraumes vorgekommenen Mord-verbrechen mit aufgenommen worden. Sämt-liche Zahlen sind dem Statistischen Hand-buch der Stadt Helsinki entnommen.

Wie ersichtlich, erfolgte der Anstieg der Selbstmordfälle im Verlauf des gegenwärtigen Jahrhunderts und besonders seit den zwanziger Jahren, von wo ab die Zahlen sich etwa gleichgeblieben sind. Die hohe Zahl der Mordopfer während des Zeitraumes von 1911 bis 1920 sind dem in diesen Zeitabschnitt fallenden Bürgerkrieg (1918) zur Last zu legen, während die hohe Mordopferzahl der zwanziger Jahre dem damaligen Alkoholver-botsgesetz zugeschrieben werden kann. So widersprüchlich es klingen mag, wurden un-ter Umgehung des Alkoholverbotsgesetzes in diesem Zeitraum ungleich mehr Stark-getränke konsumiert. Der ursächliche Anteil des Alkoholmißbrauchs an den Mordfällen jener Zeit war unbestritten.

Helsinki ist Finnlands Hauptstadt und hat gegenwärtig eine Einwohnerzahl von an-nähernd 550 000. Die Zahl der Selbstmord-fälle von Helsinki ist die höchste für ganz Finnland, und sie folgt so den Zusammen-ballungen der Bevölkerung in den Groß-städten im allgemeinen. Die Selbstmordzah-len Helsinkis sind im Jahresdurchschnitt pro 100 000 Einwohner errechnet, und sie er-geben schließlich das auf Tab. 2 ersichtliche Bild.

	Selbstmorde	Anzahl der Mordfälle
1871 bis 1880	3,1	2,8
1881 bis 1890	3,9	3,1
1891 bis 1900	4,3	2,6
1901 bis 1910	6,8	4,4
1911 bis 1920	9,9	12,2
1921 bis 1930	16,1	9,1
1931 bis 1940	20,5	5,7
1941 bis 1950	16,6	4,4
1951 bis 1960	19,7	2,5
1961	20,6	2,4
1962	22,1	2,6
1963	19,2	2,3
1964	19,8	2,0
1965	19,8	1,8

Tab. 1 Selbstmorde und Mordverbrechensfälle pro 100 000 Einwohner und Jahr während des Zeitraumes von 1871 bis 1965.

Zeitabschnitt	Mittlere Bevölkerungszahlen von Helsinki im Jahresdurchschnitt	Anzahl der Selbstmorde im Jahresdurchschnitt	Selbstmorde pro 100 000 und Jahr	Mordopfer pro 100 000 und Jahr
1826 bis 1830	10 610	1,6	15	13
1831 bis 1835	13 465	3,2	24	5
1836 bis 1840	16 162	2,4	15	12
1841 bis 1845	19 475	3,0	15	5
1846 bis 1850	20 434	2,6	13	1
1851 bis 1855	20 862	3,4	16	6
1856 bis 1860	21 229	2,4	11	6
1861 bis 1865	23 818	1,8	8	8
1866 bis 1870	26 876	2,2	8	5
1871 bis 1875	31 171	2,4	8	3
1876 bis 1880	37 697	4,6	12	3
1881 bis 1885	44 800	4,0	9	1
1886 bis 1890	54 468	5,4	10	4
1891 bis 1895	68 118	9,6	14	4
1896 bis 1900	84 009	10,0	12	5
1901 bis 1905	101 387	13,8	14	5
1906 bis 1910	123 550	23,8	19	10
1911 bis 1915	157 347	40,4	26	12
1916 bis 1920	179 665	27,2	15	18
1921 bis 1925	196 110	51,4	26	12
1926 bis 1930	217 202	74,4	34	18
1931 bis 1935	243 941	87,6	36	12
1936 bis 1940	273 395	92,8	34	8
1941 bis 1945	297 579	95,6	32	11
1946 bis 1950	345 049	93,4	27	7
1951 bis 1955	390 214	114,2	29	5
1956 bis 1960	434 529	152,4	35	3
1961 bis 1965	481 717	139,8	29	4
1966	514 455	136,0	26	5
1967	523 111	147,0	28	3

Tab. 2 Mittlere Bevölkerungszahlen während der Jahre 1826 bis 1967 sowie die mittleren Selbstmordzahlen und Mordopfer pro Jahr und 100 00 Einwohner.

Die Bevölkerungszahl von Helsinki ist während des Zeitraumes von 1826 bis 1967 um das 50fache gestiegen, was in erster Linie der Bevölkerungsbewegung zuzuschreiben ist. Die Zahl der Selbstmordfälle hingegen stieg während des gleichen Zeitraumes etwa um das 90fache. Jedoch sind die relativen Zahlen der Selbstmordfälle verglichen mit denen des ganzen Landes während der letzten Jahrzehnte relativ klein geblieben, weil die Bevölkerungszahl als Folge der Zuwan-

derung stark angestiegen ist. So hat sich die Zahl der Selbstmordfälle in Helsinki pro 100 000 Einwohner im Jahr seit den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts nur verdoppelt, während die Zahl der Selbstmordfälle im ganzen Land im gleichen Zeitraum um etwa das 7fache angestiegen ist.

Selbstmorde und Mordverbrechen werden oft verglichen, wobei man kleinere Zahlen an Selbstmordfällen in solchen Kulturkreisen erwartet, wo eine vermehrte nach außen gerichtete Aggressivität anzutreffen ist. Diese Annahme dürfte aber nicht stichhaltig sein. Finnland kann als ein Land gehalten werden, in welchem sowohl die Zahl der Selbstmorde wie auch die der Blutverbrechen hoch ist. Während der letzten Jahre ist die Zahl der in Finnland verübten Mordverbrechen die zweit- bis drittgrößte von Europa gewesen. Es liegt die Versuchung nahe, als Tatsache anzunehmen, daß in der Kultur des Landes seit jeher Züge vorhanden waren, welche Gewalttätigkeiten begünstigten. Etwas populärer ausgedrückt hielt man es noch während des letzten Jahrhunderts in Pohjanmaa, einer Provinz unseres Landes, für eine Schande, wenn ein kraftstrotzender Mann in seinem eigenen Bette starb. Es mag fragwürdig scheinen, hier von einem Volkscharakter zu sprechen, aber die Finnen scheinen ihrer Natur nach Eigenschaften wie Freiheitsliebe, Fleiß, Gewissenhaftigkeit zu haben; sie haben aber auch Schwierigkeiten, ihre Gefühle zu offenbaren, ein betontes Verlangen nach Gleichberechtigung, eine Neigung zu gesellschaftlichen Spannungen; sie sind nicht ausgeglichen bei natürlichen Aggressionsausbrüchen; sie besitzen eine gewisse Steifheit sowie Neigung zur Introversion; sie halten Äußerungen von Herzlichkeit bei Männern für einen Ausdruck von Schwäche, und, last but not least, sie neigen auch dazu, beim Trinken manchmal mutig die Grenzen zu überschreiten. Die Finnen hält man auch für Soldaten von hoher Kampfqualität.

Gemäß der Statistik ist die Zahl der Mordverbrechen wie auch die Zahl der verübten Selbstmorde in Helsinki höher als im ganzen übrigen Lande. Dieses dürfte auch in einem Zusammenhang mit der im Lande geübten Alkoholpolitik stehen. Wie bereits erwähnt, hatte Finnland während der Jahre 1919 bis 1932 ein Alkoholverbotsgesetz. Auch nach dessen Aufhebung behielt der Staat für den Verkauf alkoholischer Getränke das Monopol und begrenzte die Abgabe starker Getränke durch eine an das Verbotsgesetz erinnernde Verkaufsmaßnahme; starke Getränke wurden in den staatseigenen Alkoholgeschäften nur nach Vorweis eines besonderen Ausweises (Alkoholkarte) abgegeben. Bis jetzt hatte es derartige Verkaufsläden nur in den Städten gegeben. Erst seit Jahresanfang darf mittelstarkes Bier in Milch- und Gemischtwarengeschäften frei verkauft werden. Durch diese Freigabe ist nun auch Finnland in den Kreis der Bier konsumierenden Länder eingetreten. Bis jetzt betrug der Alkoholverbrauch pro Einwohner und Jahr 2,2 Liter und dürfte auf Grund von Annahmen im Verlauf von 1969 um 100% auf etwa 4 Liter pro Einwohner und Jahr ansteigen.

Die Selbstmorde in Helsinki während der Jahre 1956 bis 1965

Im Verlauf der Jahre 1956 bis 1965 wurden in Helsinki insgesamt 1378 Selbstmorde verübt, was durchschnittlich 39 Fälle pro 100 000 Einwohner und Jahr bedeutet. Verglichen mit der Tab. 2 rührt der Zahlenunterschied daher, daß man in der folgenden Tab. 3 nur die Selbstmordfälle der über 15jährigen berücksichtigt hat.

Der Anteil der Männer betrug 60 Fälle pro 100 000 Einwohner und Jahr, jener der Frauen 24, was für beide Geschlechter zusammen das Mittel von 39 im Durchschnitt von 10 Jahren ergibt.

Die häufigste Selbstmordart in diesem Zeitraum war in Helsinki die Vergiftung (45%); meist mit Schlafmitteln und gifthaltigen starken Beruhigungsmitteln. An zweiter Stelle folgt der Selbstmord durch Erhängen (26%) und schließlich an dritter Stelle Selbstmord durch Erschießen (10%).

Die folgende Tab. 3 zeigt die Verteilung der Selbstmordfälle von Helsinki nach Alter und Geschlecht während des Zeitraumes von 1956 bis 1965.

Alter	Zahl der Selbstmorde (während 10 Jahren)			Jahresdurchschnitt pro 100 000 im		
	Männer	Frauen	total	Männer	Frauen	total
15 bis 29	128	67	195	26	12	18
30 bis 44	265	132	397	62	25	42
45 bis 54	257	115	372	94	30	56
55 bis 59	84	69	153	78	42	57
60 bis 64	57	47	104	78	34	50
65	95	62	157	90	23	41
total	886	492	1378	60	24	39

Tab. 3 Selbstmordfälle von Helsinki während der Jahre 1956–1965 nach Geschlecht und Altersgruppen.

Der Anteil an den Selbstmordzahlen ist bei den Männern, und zwar in der Gruppe der 45- bis 54jährigen, mit 94 Fällen pro 100 000 Einwohner und Jahr am höchsten. Den zweithöchsten Anteil hatte die Altersgruppe der über 65 Jahre alten Männer mit 90 Fällen pro 100 000 Einwohner und Jahr. Die Altersgruppe der Männer zwischen 55 bis 64 Jahren war mit 78 Fällen pro 100 000 Einwohner und Jahr beteiligt. Der höchste Anteil der Frauen an den Selbstmordfällen lag bei der Altersgruppe der 55- bis 59jährigen; er betrug 42 Fälle pro 100 000 Einwohner und Jahr. Die nachstehende Tab. 4 zeigt die Verteilung der während des Zeitraumes von 1956 bis 1965 in Helsinki vorgekommenen Selbstmordfälle pro 100 000 Einwohner und Jahr, gegliedert nach Geschlecht, Alter und Zivilstand.

Alter	ledig	verheiratet	verwitwet	geschieden
Männer				
15 bis 24	27	22	–	–
25 bis 34	77	39	–	171
35 bis 44	154	55	–	203
45 bis 54	168	102	149	289
55 bis 64	205	87	238	330
65	204	61	158	246
Frauen				
15 bis 24	10	9	–	200
25 bis 34	35	10	62	60
35 bis 44	37	18	18	41
45 bis 54	42	28	69	81
55 bis 64	47	31	39	83
65	42	13	25	65
zusammen				
15 bis 24	19	14	–	177
25 bis 34	54	24	50	99
35 bis 44	67	66	73	93
45 bis 54	67	66	77	157
55 bis 64	72	61	59	151
65	57	43	42	102

Tab. 4 Selbstmorde in Helsinki pro 100 000 Einwohner während der Jahre 1956 bis 1965 nach Geschlecht, Alter und Zivilstand.

Die Selbstmordfrequenz unter den verwitweten Männern betrug pro 100 000 Einwohner und Jahr 119, die der geschiedenen Männer 86. Durchwegs scheint die Neigung zum Selbstmord unter den Geschiedenen höher zu liegen. Die Selbstmordzahlen unter den Geschiedenen beider Geschlechter lag pro 100 000 Einwohner und Jahr bei 98, für die

Verwitweten aber nur bei 55. In diesem Zusammenhang sei auf eine zweite Arbeit (*Achté, Stenbäck, Teräväinen* 1966) verwiesen, in welcher man nachgewiesen hat, daß im Zeitraum zwischen 1956 bis 1963 die in den psychiatrischen Krankenhäusern in Helsinki vorgekommenen Selbstmordfälle im Durchschnitt bei 99 pro 100 000 Einwohner lagen. Demnach zeigt sich in der Selbstmordfrequenz zwischen Geschiedenen und Patienten psychiatrischer Krankenhäuser kein nennenswerter Unterschied. *Temoche* und *Pugh* und *Mc Mahon* (1962) kamen für Massachusetts zu ähnlichen Zahlen; sie errechneten pro 100 000 Einwohner und Jahr für psychiatrische Patienten eine Selbstmordfrequenz von 17,6, für ehemalige Patienten psychiatrischer Krankenhäuser eine von 47,7, während die des Bevölkerungsdurchschnitts pro 100 000 Einwohner und Jahr bei 9,6 lag. Nach ihrer sozialen Stellung teilten wir die Selbstmordfälle in vier verschiedene Gruppen auf. Gruppe I: Personen mit gehobenem sozialen Status; in leitender Stellung u. ä.; Gruppe II: Kleinunternehmer, Arbeitsleiter, höhere Kontorangestellte und Beamte u. ä.; Gruppe III: Berufstätige (Handwerker, mittleres und unteres Kontorpersonal) u. ä.; schließlich Gruppe IV: ungelernete Arbeiter, Hilfspersonal u. ä.

Nachstehende Tab. 5 gibt die im Zeitraum von 1956 bis 1965 in Helsinki vorgekomme-

Sozialgruppe	in allem			Jahresdurchschnitt			Gesamtanteil der Bevölkerung von Helsinki
	Männer	Frauen	zusammen	pro 1000 000 Einwohner	Männer	Frauen	
I	142	69	211	44,3	20,0	31,7	19 %
II	194	99	293	58,8	21,9	37,5	22 %
III	308	155	463	51,2	20,3	34,9	39 %
IV	215	127	342	106,9	38,5	64,4	15 %
nicht feststellbar	32	37	69	132,5	23,8	38,4	5 %
	891	487	1378	60,3	24,8	39,1	100 %

Tab. 5 Die Selbstmörder von Helsinki von 1956 bis 1965, nach ihrer sozialen Stellung gruppiert.

nen Selbstmorde in der Aufschlüsselung nach dieser sozialen Gruppierung wieder. Gemäß dieser Tabelle war die relative Häufigkeit der Selbstmorde in der niedrigsten Sozialstufe deutlich am höchsten.

Von den insgesamt 1378 Selbstmördern von Helsinki waren 35,4 % (448) früher in psychiatrischer Behandlung gewesen. Wie die Tabelle 6 zeigt, waren davon 382 (38 %) früher in einer stationären psychiatrischen Krankenhausbehandlung, während 106 (21,7 %) in ambulanter Behandlung einer psychiatrischen Poliklinik gewesen waren.

Behandlungsplatz	1956 bis 1965				zusammen	
	Männer		Frauen		abs.	%
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
stationär im Krankenhaus	207	77,2	175	79,5	382	78,3
Polikliniken	61	22,8	45	20,5	106	21,7
zusammen	268	100,0	220	100,0	488	100,0

Tab. 6 Selbstmörder, die sich früher in psychiatrischer Behandlung befunden haben, aufgeschlüsselt nach ihrem Behandlungsplatz.

Zwischen der Gruppe von Männern und Frauen ist im Verhältnis der in offener Behandlung gestandenen Patientenzahl zu der in stationärer Pflege gestandenen kein Unterschied zu finden gewesen.

Möglichkeiten zur Selbstmordverhinderung in Helsinki

Mit dem Ziel der Selbstmordprophylaxe besitzen wir in Helsinki eine ganztägig arbeitende psychiatrische Poliklinik, die jährlich nahezu von 30000 Hilfe und Beratung suchenden Patienten aufgesucht wird. Diese Patienten beanspruchen dort etwa 20 bis 25 % der Dienstzeiten. Für psychiatrische Fälle stehen in der Stadt 4,5 % des gesamten

Krankenhausplatzbestandes zur Verfügung. Gesondert davon stehen zwei Abteilungen für Vergiftungsfälle zur Verfügung, von denen die eine dem städtischen Psychiatrischen Krankenhaus und die andere der Universitätsklinik für innere Erkrankungen angeschlossen ist.

Die Psychohygienische Gesellschaft Finnlands ist daran, in Helsinki nach ausländischen Vorbildern ein eigentliches Selbstmordverhütungszentrum einzurichten, welches SOS-Zentrum genannt werden soll. Es wird mit dem von der Kirche Finnlands unterhaltenen telephonischen seelsorgerischen Notdienst zusammenarbeiten. Eine seiner weiteren Aufgaben wird das Zentrum darin sehen, daß es für das gesamte Land das medizinische Fachpersonal in den Methoden der Selbstmordverhütung ausbildet. Man rechnet damit, daß das Zentrum anfangs 1970 seine Arbeit aufnehmen können wird. Bei den vorbereitenden Arbeiten stehen uns alle mit entsprechenden Aufgaben sich befassenden Organisationen privater und öffentlicher Art als wertvolle Hilfe zur Seite.

Da es uns erforderlich scheint, für einen ausschließlich mit diesen Fragen für das ganze Land sich befassenden Sozialfürsorger eine festbesoldete Planstelle zu schaffen, wurde ein entsprechend begründeter Antrag bei der staatlichen Medizinalverwaltung eingereicht. Ein solcher Sozialfürsorger würde dann allen psychohygienischen Fürsorgestellten des Landes beratend zur Verfügung stehen.

Das Wirken des telephonisch seelsorgerischen Notdienstes der Kirche von Finnland ist ein wertvoller Bestandteil der Bemühungen um die Verhütung von Selbstmorden. Wir benötigen jedoch in unserem Lande auch für jene außerhalb einer Kirche stehenden Menschen Personen, die aus dem Gefühl ihrer Mitverantwortung für den Nächsten heraus bereit wären, entsprechende Arbeiten zu übernehmen.

Wenn Versuche von privater Seite bereits auch schon früher eingesetzt hatten, so begann der regelmäßige seelsorgerische telephonische Notdienst der Kirche «Das dienende Telephon» erst im Jahre 1964. Wie ich weiß, arbeitet ein derartiger telephonischer Notdienst gegenwärtig bereits in 6 Städten unseres Landes. In den Dienst teilen sich die Mitarbeiter der Pfarrgemeinden, wie Pastoren, weibliche Theologen, in der Diakonie Arbeitende, sowie andere hierfür geeignete Helfer aus privaten Kreisen der Gemeinde. In der Stadt Helsinki gehören zu dieser Gruppe an die 200 Mitarbeiter.

Im Jahre 1968 wurde das «Dienende Telephon» von 2873 Hilfesuchenden benutzt. Der männliche Anteil betrug 36,7%. Auf jede Nacht kamen 7 bis 9 verschiedene Anrufe (*Sihvo*, 1969). Zwei Drittel der Anrufe erfolgten in den späten Abendstunden bis gegen Mitternacht. Den Anrufen in den ganz frühen Morgenstunden liegen meist ernstere Ursachen zugrunde als den anderen Anrufen. Wie es sich gezeigt hat, haben auch verschiedene Beweggründe der Anrufenden eine saisonale Abhängigkeit. So sind die Anrufe wegen wirtschaftlich bedingten Sorgen, wegen Rauschgiftmißbrauch sowie wegen Arbeitsplatz- und Unterkunftsschwierigkeiten im Spätherbst und beim Einsetzen der winterlichen Periode am häufigsten, jene wegen Kummers durch Verlassenheit und Einsamkeit dagegen besonders um Weihnachten herum. Die Neigung zum Selbstmord und dessen Ausführung ist während des Frühjahres besonders stark, was sich auch aus dem Bericht des «Dienenden Telephons» ersehen läßt. Lebensmüdigkeit und ein Unvermögen, im eigenen Leben noch einen Sinn erkennen zu können, sind zentrale Themen dieser telephonischen Aussprachen. Bei vier von hundert bekommt man das gewisse Gefühl, daß sie sich in einer tiefen Verzweiflung befinden.

Viele von den Anrufenden haben in ihrer Ehe

Sorgen, Schwierigkeiten in ihrem Sexualleben oder in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen. Auffallend hoch ist der Anteil der Sorgen wegen Alkoholmißbrauchs. Der Kreis der Anrufenden umfaßt vor allem die mittleren Altersstufen, während Anrufe von Hilfesuchenden über 60 Jahre selten vorkommen.

Die wichtigste Aufgabe des am «Dienenden Telephon» Dienstuenden ist das geduldige Anhören der Sorgen des Anrufenden. Jeder sechste Anruf gründet sich auf ein religiös-theologisches Problem. Ein Teil der Anrufenden wird nach Anhören der von ihnen vortragenen Sorgen der psychiatrischen Poliklinik oder einer entsprechenden anderen entgegennehmenden Stelle zugeleitet. Während jeder Dienstschicht ist ein zweiter Diensthabender zur Stelle, der zu jeder Tageszeit — auch nachts — bereit ist, sich persönlich zu dem in Not befindlichen Hilfesuchenden, in dessen Heim oder wohin er gerufen werden sollte, zu begeben. Solche Fälle haben sich innerhalb von drei bis vier Wochen einmal ereignet (*Sihvo* 1969). In über 100 Fällen hat der erste telephonische Hilferuf zu einem fortgesetzten Gespräch zwischen dem diensttuenden Helfer und dem Hilfesuchenden geführt. Der Vorteil des «Dienenden Telephons» besteht in der gewährten Anonymität und der Möglichkeit, in einer Notlage, die plötzlich eintritt, rasche Hilfe zu bekommen. Ein Nachteil ist möglicherweise die Oberflächlichkeit der Hilfeleistung.

Literatur:

- Achté K. A., Stenbäck A. und Teräväinen H.:* On Suicides Committed During Treatment In Psychiatric Hospitals. *Acta Psych. Scand.* 97, 272–284 (1966).
Temoche A., Pugh T. F. and Mac Mahon B.: Suicide Rates Among Current and Former Mental Institution Patients. *Y. Nerv. and Ment. Dis.* 138, 124 (1964).
Sihvo J. (1969) persönliche Mitteilung.

Anschrift des Verfassers:

Prof. K. A. *Achté*, Psychiatrische Universitätsklinik, Lapinlahden Sairaala, Helsinki (Finnland).